

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 14

Buchbesprechung: Adalina [Silvio Huonder]

Autor: Bortlik, Wolfgang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verschwörerisch lächelt die Bibliothekarin über den Tresen: Ja, vier Stück hätten sie sich hier zugelegt und für jede Zweigstelle eins oder zwei! Aber alles ausgeliehen! Vielleicht in vier Wochen wieder. Der Buchhändler schnalzt bedauernd mit der Zunge: Nein, jetzt gerade sei alles weg, aber am Dienstag käme es wieder. Ein richtiger Erfolg. Ja, ja, laufe super! So wird wohl nichts mit der geplanten Wochenendlektüre von Silvio Huonders Debutroman «Adalina», von dem alle so schwärmen. In äusserster Not aber legt mir eine Bekannte das Buch in den Milchkasten. Es kann losgehen!

Das Ende von Depro-Man

Wolfgang Bortlik

«Nachmittag um zwei liegt er noch immer im Bett.» Er, das ist der Erzähler, mässig erfolgreicher Grafiker in Berlin, wohnhaft in einer unaufgeräumten Wohnung, mit einer zierlichen, unterkühlten Freundin. Er ist offensichtlich von Depressionen umzingelt und geht auch seinem Masochismus nicht aus dem Weg: zu enge, spitze Schuhe werden gekauft, eben nicht die «buns calzers», von denen sein Gross-

vater immer sprach. Er, der Erzähler, ist Bündner und hat als Sechzehnjähriger mit einer Rasierklinge an seinem Ding herumgeschnitten. Eine Phimose, erfährt die Leserschaft bald. Der arme Bub. Haben das die Eltern denn nicht gewusst, nicht gehandelt? Ist die Phimose angeboren oder als Trauma entstanden? Wegen zu früher Lösungsversuche gar?

Er, der Erzähler, hat eine schwere Jugend gehabt, soviel steht jetzt fest. Kein Wunder ist er Depro-Man. Und hier zuckt die Leserschaft ganz schnell kurz zusammen. Klingt das nicht irgendwie nach Schweizer Betroffenheitsheimatliteratur Ende der 70er Jahre? Hebt hier etwa die tragische Autobiografik und weinerliche Egozentrik wieder ihr hässliches Haupt? Depro-Man kann nicht anders, da ist er brutal und direkt, es gibt nichts Schönes in seinem Weltentwurf, ausser der Natur vielleicht. Und der Cousine, Adalina, seiner Jugendliebe, Tochter des Schweinebauern Maculin. Depro-Man heisst auch Maculin, Johannes. Das «s» fehlt in Maculin wegen der Phimose.

Weil Depro-Man auch eine schwere – vor zwanzig Jahren wäre geschrieben worden: unbekannte – Gegenwart hat, sitzt er unversehens im Zug, auf der Reise in die Vergangenheit, dorthin, wo Adalina einst war, bis sie starb und das letzte Licht erloschte. «Findest du die Liebe schön?» Das hatte ihm die Cousine auf einen karierten Zettel geschrieben und in die Hand gedrückt. Später gehen sie dann zusammen ins Bett – doch o weh, die Phimose!

All das erinnert Depro-Man, da er nun in uneingelaufenen Schuhen und mit zerrissenem Mantel in alpiner Schweizer Provinz herumstolpert. Natürlich trifft er alte Schulkollegen. Alle Ideale verraten! Und er trifft Marina, den feuchten Traum seiner Jugend. Jetzt kotzt er ihr ins Schlafzimmer. Die Eltern Maculin sind Spieser schlimmster Sorte, nicht nur wegen der Phimose. Putzimmel, Wohnblock, Sonntagsspazierfahrt, Lieblosigkeit, Lebensangst... Desillusinierung überall. Die Leserschaft muss zwischendurch an den Kühlschrank oder eine lustige FernsehSendung anschauen, damit sie nicht un aufhaltsam im Elend versinkt.

Nur mit Adalina lebt Maculin. Sie hören die Musik von Cat Stevens und Donovan. Das röhrt die Leserschaft natürlich an, die das vor langer Zeit auch getan hat. Doch Adalina muss sterben. Sie fährt mit einem anderen per Töff ans Rockfestival. Maculin lehnt ihr eifersüchtig seinen Helm nicht. Beim unweigerlichen Unfall zerbricht Adalinas Kopf. Und nun ist der Erzähler zwanzig Jahre später wieder an der Stätte seiner schweren Jugend. Wird er endlich büßen? Keine Angst, er wird! Er ist Depro-Man, und seitdem er in den Zug eingestiegen ist, neigt sich sein verpuschtes Leben zügig dem Ende zu. Er wiederholt eine traumatische Mutprüfung seiner Jugend. Sturz! Soweit die Handlung.

Huonder kann erzählen. Wohltemperiert wechselt er zwischen Erinnerung und Gegenwart. Oft löst ein Stichwort den Zeitsprung aus: Das kreisende Wasser in einer Waschmaschine eines Berliner Waschsalons wird zu den tosenden Wassern der Plessur.

Das Gesicht des Erzählers im Fenster des Zugs nach Chur wird überlagert vom Kopf des Zauberers, den der junge Maculin in der Schule modellieren soll. Es soll ein lustiger Zauberer werden, aber den lachenden Mund bringt Maculin einfach nicht hin. Kein Wunder. Nach ein paar Stockungen und Sachproblemen (surrende Fliegen im kalten November, falsche Sender auf der Leuchtskala eines alten Radios) geht die Handlung flott und durchaus spannend dahin.

«Adalina» ist genau kalkuliert: literarisch genug für die seriöse Kritik und lesbar genug für einen Hitlistenerfolg. Und – das mag die Schweizer Leserschaft – «Adalina» ist auch tragisch und sentimental. Cat Stevens halt.

Silvio Huonder
Adalina
Arche Verlag, Fr. 36.–

